

Pfarrer Mihail RAHR

Russische Orthodoxe Kirche (Moskauer Patriarchat)

(weitere Beiträge orthodoxer Autoren in deutscher Sprache unter: www.orthodoxinfo.de)

Predigt zum 9. Herrentag nach Pfingsten (1 Kor. 3:9-17; Mt. 14:22-34) (06.08.2023)

Liebe Brüder und Schwestern,

wir lesen heute im ersten Brief des heiligen Apostels Paulus an die Korinther folgende Worte: „*Wir sind Gottes Mitarbeiter; ihr seid Gottes Ackerfeld, Gottes Bau. Der Gnade Gottes entsprechend, die mir geschenkt wurde, habe ich wie ein guter Baumeister den Grund gelegt; ein anderer baut darauf weiter. Aber jeder soll darauf achten, wie er weiterbaut. Denn einen anderen Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist: Jesus Christus*“ (1 Kor. 3:9-11).

Motivation für diese Wortwahl waren *irdische Einstellungen* innerhalb der Gemeinde zu Korinth, die zu *Eifersucht und Streit* unter den Glaubensbrüdern führten. So sah sich der Apostel und Gründer der Gemeinde genötigt, seine *unmündigen Kinder in Christus*, bildlich gesprochen, *mit Milch statt fester Nahrung* zu versorgen (s. 1 Kor. 3:1-8).

Obwohl alle *von Wasser und Geist Geborenen* (s. Joh. 3:5) zur *königlichen Priesterschaft* der Kirche gehören (s. 1 Petr. 2:9), muss den hochgebildeten und kultivierten Korinthern eine Lektion darüber erteilt werden, dass sie lediglich das von den *Mitarbeitern Gottes* zu bestellende *Ackerfeld* sind, also nicht vom *Geist erfüllte* (s. 1 Kor. 3:1) *lebendige Steine* (s. 1 Petr. 2:5). Sie sollen stattdessen „*gleichsam als neugeborene Kinder nach der unverfälschten, geistigen Milch*“ verlangen, damit sie *durch sie heranwachsen und so das Heil erlangen* (1 Petr. 2:2). So kann freilich nur der reden, welcher *der Gnade Gottes entsprechend, die ihm geschenkt wurde, als guter Baumeister den Grund gelegt hat: Jesus Christus*. Gemeint ist selbstredend der Apostel Paulus selbst.

Was geschieht denn, wenn sich die Gemeinde *von dem Grund, der gelegt wurde*, entfernt hat?! Dann halten *irdische Einstellungen* Einzug in der Kirche. Äußerlich funktioniert dieses Gebilde zwar noch als pseudo-kirchliche Organisation (vor allem im sozialen Bereich), doch innerlich hat es jeglichen Bezug zum „*Fundament der Apostel und Propheten*“, vor allem aber zum „*Schlussstein (...) Christus Jesus Selbst*“ (Eph. 2:20) verloren. Von touristischen Besuchern unserer Kirche werden wir oft gefragt, was der Unterschied zwischen der Orthodoxie und „dem Christentum“ sei. Obwohl man ihnen ausführlich anhand der Kirchengeschichte veranschaulicht, dass es die orthodoxe Kirche ist, die am Pfingsttag zu Jerusalem gegründet wurde, belächeln uns diese „Christen“ als rückwärtsgewandte Romantiker eines völlig aus der Zeit gefallen dogmatischen und moralischen Rigorismus. Sie sind die „aufgeklärten“ Vertreter

der Moderne, wir sind zurückgebliebene Vertreter einer fanatischen steinzeitlichen Ideologie. Mit ihrer „Toleranz“ und „Weltoffenheit“ fühlen sie sich uns turmhoch überlegen. Das sollen sie ruhig. Uns schaden sie damit nicht. Mich wundert nur deren Argumentation. Zu, für Ihresgleichen, längst nicht mehr aktuellen, weil seit Urzeiten aus ihrer Sicht restlos geklärten Fragen, die keiner sachlichen theologischen Diskussion mehr bedürfen, vertreten sie die dezidierte Meinung, dass z.B. der Apostel Paulus an einschlägig bekannten Stellen seiner Briefe vom kulturologischen Denken und von gesellschaftlichen Zwängen seiner Zeit beeinflusst gewesen sei (s. z.B. Röm. 1:24-27; 1 Kor. 6:9-10; 1 Tim. 1:9-10 oder 1 Kor. 14:33-35). In der heutigen Zeit seien Frauenordination und die kirchliche Segnung gleichgeschlechtlicher „Ehen“ nun mal angebracht. Was unsere römisch-katholischen Brüder und Schwestern, nein, nur die Brüder (und zwar die im Bischofsamt) angeht, so erleben wir, dass eine von mir vor Jahren gemachte „Prophezeiung“ gerade eintrifft. Ich äußerte damals, zu seligen Zeiten Johannes Pauls II die Vermutung, dass die Römische Kirche eher die Frauenordination und die Homo-Ehe einführen als dass sie am Zölibat rütteln wird. So scheint es nun zu kommen. Die seit 1700 Jahren gelebte (vom I Ökumenischen Konzil bestätigte) Erfahrung, welche die „altertümlichen“ Orthodoxen mit dem verheirateten Klerus machen, wird nie ein Argument sein für sie. Aus dem Munde eines Vertreters der Deutschen Bischofskonferenz, der sich zum „Synodalen Weg“ (eine bemerkenswerte Bezeichnung für die *Katholische Kirche*!) äußerte, sei nach eingehender Beratung der Bischöfe ein Konsens darüber erzielt worden, dass der Zölibat *nicht* die Ursache für die neuerdings aufgedeckten (aber seit sehr langer Zeit existierenden) Missbräuche von Kindern und Jugendlichen seitens des Klerus sei. Natürlich ist der Zölibat als solcher nicht ursächlich für unmoralisches Verhalten von Geistlichen. Für den einen oder anderen mag diese Lebensform wie gemacht sein – mein Onkel war z.B. unverheirateter orthodoxer Priester (also kein Mönch) in Amerika, weil er sich dafür entschieden hatte – das Problem ist aber der *Zwangszölibat*, für den es keinerlei Belege in Schrift oder Tradition der Kirche gibt. Eine weitergehend Auseinandersetzung mit diesem Thema erspare ich Ihnen lieber.

Demgegenüber beharren die Schwestern und Brüder aus den protestantischen Denominationen, welche sich (in ihrer überwiegenden Mehrheit) noch vor wenigen Jahrzehnten in ihrer Polemik mit den konservativen und traditionalistisch gesinnten Christen immer auf die Heilige Schrift bezogen, heute auf ihrer „modernen“ (d.h. „entmystifizierten“) Auslegung der Bibel. Sie übersehen aber, dass zu neutestamentlichen Zeiten die Kirche bereits nicht mehr vom kasuistischen, detailbesessenen jüdischen Denken geprägt war (gerade dagegen kämpfte der Apostel Paulus ja an!), sondern sich kulturell in der hellenistisch-römisch geprägten Umgebung eingebettet sah. Homosexualität und Frauenpriestertum waren bei den heidnischen Griechen und Römern keine Tabus, sondern alltägliche Realität! Doch im Unterschied zu unserer heutigen neo-paganistischen Gesellschaft kam damals keinem in den Sinn, gleichgeschlechtlichen Beziehungen eine rechtlich-institutionelle Grundlage als

Ehe bzw. Familie zu geben. Gekonnt hätten es Griechen und Römer als Erfinder von Demokratie und Rechtsstaatlichkeit allemal. Das Verantwortungsgefühl gegenüber der Gesellschaft hinderte sie aber daran.

Die Kirche vertrat zu besagten Dingen aber einen konkreten Standpunkt, der, wie es bis heute bei uns der Fall ist, auf dem „*Fundament der Apostel und Propheten*“ (Eph. 2:20) gegründet ist. Die Kirche *widersprach* damit dem Zeitgeist der damaligen Kulturepoche, anstatt ihm mit ausgestreckter Zunge hinterher zu hecheln, was nur weitere Argumente für die Verfolgung des Christentums im Römischen Reich seitens seiner Feinde lieferte. Im Bezug auf die heutigen Gegebenheiten erleben wir das zurzeit in etwas abgewandelter Form in der Wiege der russischen Orthodoxie und auch anderswo (z.B. in Moldawien). Hätte sich die Kirche den damaligen „Anforderungen der Zeit“ bzw. den „Erfordernissen dieser Welt“ angepasst (s. Mt. 4:8-10; Lk. 4:4-8; vgl. Mt. 5:13-16; Mk. 9:49-50; Lk. 14:34-35), würde sie heute nicht mehr existieren. So existiert sie aber *als Kirche*, auch wenn sie ständig von den Mächten der Unterwelt dazu bestimmt ist, vernichtet zu werden (s. Mt. 16:18).

Ja, als das Christentum im Römischen Reich unter Kaiser Theodosius I (347-395) zur Staatsreligion erhoben wurde, konnte man für Homosexualität auf dem Scheiterhaufen verbrannt werden, was nicht unbedingt auf dem „Fundament der Apostel und Propheten“ begründet war. Das war, in der Tat, ebenso eine Manifestation des Geistes der *damaligen* Zeit. Am *Wesen* der Gründung der Kirche auf dem „Fundament der Apostel und Propheten“ (s. u.a. Röm. 1:24-27; vgl. Gen. 19:4-9; Ri. 19:22; Lev. 18:22; 20:13) änderte dies aber nichts.

Die Kirche hat den Auftrag, sich selbst, d.h. ihrer Berufung durch unseren Herrn Jesus Christus, treu zu bleiben. Der Hass dieser Welt ist ihr gewiss dafür (s. Joh. 15:18-27; vgl. Mt. 10:22; Mk. 13:13; Lk. 21:17). Ob wir nun „*Gottes Mitarbeiter*“ oder „*Gottes Ackerfeld*“ sind, betrachten wir uns lediglich als *unnütze Sklaven*“, die „*nur ihre Schuldigkeit getan*“ haben (Lk. 17:10). Der Herr spricht an anderer Stelle zu uns: „*Fürchte dich nicht, du kleine Herde! Denn euer Vater hat beschlossen, euch das Königtum zu geben*“ (Lk. 12:32).

Sinnbild unserer Kirche ist das Schiff, das unser Herr ein ums andere Mal im Laufe der Geschichte von bzw. vor Sich „*weggeschickt*“ hat (s. Mt. 14:23) und jedes Mal zuließ, dass es durch „*heftigen Gegenwind*“ von den Wellen des Lebensmeeres „*hin und her geworfen*“ wurde (14:24). Wenn die Not aber am größten ist, kommt Er uns jedes Mal zu Hilfe und ruft uns zu: „*Habt Vertrauen, Ich bin es; fürchtet euch nicht!*“ (14:27). So prüft uns der Herr. Und solange Petrus Seinen Herrn vor sich sah, konnte er bei hohem Wellengang auf dem Wasser gehen, doch sobald er zu zweifeln begann, begann er unterzugehen und zum Herrn zu rufen (s. 14:30). Wollen also auch wir in den bevorstehenden stürmischen Zeiten der Not immer unseren Herrn vor Augen haben und zu Zeiten der äußeren und inneren Drangsal stets zu Ihm flehen, damit Er uns Seine rettende Hand ausstreckt und wir, geborgen im Kirchenschiff, mit Ihm sein

können bis sich der Wind legt (vgl. 14:32). Dann werden auch wir vor Ihm niederfallen und sagen: „*Wahrhaftig, Du bist Gottes Sohn!*“ (14:33). Amen.